



Schriftleiter: D. H. v. Cossel

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Veransgeber: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Modica, 38

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland

Einzelpreis 200 Reis

und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Von den Franzosen ermordet!

Leo Schlageter = ein deutscher Kämpfer

Seine Jugend

Tüchtige brave Bauern im Schwarzwald waren Schlageters Eltern, als deren sechstes Kind er am 12. August 1894 zu Schönau das Licht der Welt erblickte. Rechtschaffene und gottesfürchtige Eltern, die sich trotz ihres harten Kampfes mit den Launen der Natur ihre Fröhlichkeit und auch ihren Sinn für das Schöne und Gute bewahrt hatten, waren ihm vom Glück beschert worden. Dazu die Schönheit seiner Heimat, in der er seine sonnige Kindheit verlebte; mit seinen Altersgenossen, zum grössten Teil aber allein, durchstreift er die nähere Umgebung. Kein Berg zu steil, keine Tanne zu hoch, kein Bach weit und breit, dessen Rauschen und Murmeln ihm nicht von der Schönheit seiner deutschen Heimat erzählt hätte. Schnell, viel zu schnell, sind die glücklichen Kinderjahre vorbei! Das merkt der Knabe sofort, als er in Freiburg, der badischen Universitätsstadt, ankommt, um das Gymnasium zu besuchen. Wie unglücklich er war in den engen Strassen der Stadt, die er floh, so oft und so weit er nur konnte. Wieviel Tränen vergoss der kleine Gymnasiast, wenn er in seiner bunten Schülmütze am Ufer der Dreisam sass, die ihm raunte von seinen Bergen mit den hohen Tannen. Wie gerne hätte er doch der freundlichen Dreisam dann den „Bellum gallicum“ oder viel lieber noch seinen garstigen Urheber zugeworfen. Jahre vergingen und aus

dem weinenden Quartaner war ein Primaner geworden.

Als Offizier

Da hallen eines Tages die Strassen der stillen Stadt Freiburg wider von der Begeisterung der gegen den Feind marschierenden Regimenter. Leer sind am nächsten Tage die Hörsäle der Universität, leer ist die Prima des Gymnasiums. Als Kriegsfreiwilliger des 76. Feld-Artillerie-Regiments rückt Schlageter im März 1915 an die Westfront, an der er während der ganzen vier Jahre bleibt. Von den Vogesen bis Flandern kennt er sie. Schwer verwundet, Eisernes Kreuz 1. Klasse, Artilleriebeobachter, Führer einer Infanterie-Begleitbatterie. Er ist wie zusammengescheit mit seinen Leuten. Obwohl noch jung, ist er streng, aber gerecht mit seinen Untergebenen wie mit sich selbst. Als er einmal mit seiner Batterie in „Ruhe“ kommt, wird seinen Leuten sehr schlechtes Quartier zugewiesen. Er wird ungemütlich. Als man ihm dann sein Quartier zuweist, ein helles Zimmerchen mit sauberem Bett, kehrt er brüsk um. „Danke gehorsamst, schlafe bei meinen Leuten.“

Als Baltikumkämpfer

Revolution — Waffenstillstand — Schmach! Er hasste die Novemberlinge und Fahneneidgenerale. Verbittert kehrt er in die Heimat zurück und bezieht et-

was später die Universität, um Nationalökonomie zu studieren. Aber er kann nicht! Was scheren ihn staatsrechtliche Ideen der alten Römer, während der Osten seines Vaterlandes in grösster Gefahr schwebt, von den Bolschewiki überannt zu werden! In Freiburg wird das Freikorps Medem aufgestellt, dem sich Schlageter anschliesst, zur Befreiung des alten Ordensritterlandes mit seiner zahlreichen deutschen Bevölkerung von den Mordbrennern Moskaus. Deutsche Freischaren befreien das heutige Litauen, Estland, Lettland. Nur Riga war noch in roten Händen. Auf Grund der Greuelthaten der Moskowiter — die junge Gräfin Keyserlingk wurde von den roten Henkern zu Tode gemartert — entschliessen sie sich zu sofortigem Sturm auf Riga. Als erster dringt Schlageter mit seiner Batterie über die Dünabrücke im Galopp ein, mit Freudentränen von der gequälten Bevölkerung am 21. Mai 1919 als Befreier begrüsst. Die Offiziere des Korps durchsuchen sofort die Gefängnisse, um die eingekerkerten deutschen Pastoren zu befreien. Nur einen einzigen finden sie. Es ist der alte ehrwürdige Pastor Eckhard vom Dom — Augenblicke vor ihrer Flucht von den Roten ermordet! Am nächsten Tage wird ein Befreiungs-Dankgottesdienst abgehalten, bei dem man den Abschiedsbrief dieses treuen Seelsorgers an seine Gemeinde verliest. Schlageter ist mit seinen Kameraden im Dom und was er selten in seinem Leben gekonnt hat — weinen, — hier im protestantischen deutschen — heute von den dankbaren Letten gestohlenen — Dom zu Riga weint

der im grauenhaftesten Kriege hartgewordene Katholik — Schlageter.

Als Schlesienskämpfer

Man schreibt das Jahr 1920. Französische und italienische Truppen unter General Le Rond hatten das deutsche Oberschlesien besetzt. Schrankenlos hausten die Pollacken, besonders unter dem Schutz der französischen Bajonette. So wurde natürlich deutscherseits der Wille zum Widerstand geweckt und bald standen in Schlesien Tausende von Freiwilligen unter zahlreichen Freikorpsführern, um in aufreibendem Kleinkrieg den Raub rein deutschen Landes zu verhindern. Auch an Schlageter erging von Hauenstein der Ruf, mitzuhelfen. Zwei Tage später trafen sich beide in Beuthen.

Es ist unterdessen Februar 1921 geworden. Im Gefängnis zu Kosel werden 17 junge Deutsche festgehalten, um in Frankreich abgeurteilt zu werden. Warum? Weil sie Deutsche waren. Weil sie unter der deutschen Bevölkerung arbeiteten durch Wort und Schrift. Kein ehrenrühriges Verbrechen hatten sie begangen. Ihre fluchwürdige Tat war, zu schreiben: „Haltet aus, Schlesier!“, zu rufen: „Bleibt deutsch!“, zu verkünden: „Wir werden siegen!“ Die deutsche Regierung soll helfen? O, ihr Toren, die ihr

ein Schwerverwundeter humpelt mit. Er muss meistens getragen werden. Nur schnell, es geht um die Freiheit. Endlich hat man die Wagen gefunden. Nur zwei! Wo sind die anderen drei? Nicht lange reden, wenn euch was am Leben liegt, und los geht's, mit zwölf Mann in jedem Wagen, wie die wilde Jagd durch stockfinstere Nacht, unter Verfolgungen und Beschiessungen. Aber was Schlageter leitet, klappt. Endlich die Grenze des Abstimmungsgebietes — auf deutschem Boden. Händedrücken, Freudentränen. — 17 Deutsche hatte Schlageter gerettet.

Zähe Kämpfe folgen im Laufe des Jahres bei Gogolin und am Annaberg, aber Deutsch-Oberschlesien blieb erhalten. Nicht durch den Kurfürstendamm. Deutsche Freiwillige aller Stände hatten dafür Blut und Leben eingesetzt.

Als Ruhrkämpfer

Links vom Rhein weiss man ganz genau, dass man sich mit dem Deutschland der Freiheit und Würde alles erlauben darf. Paris kennt die „Hosenträger“ in Spree-Jerusalem, die sich Staatsmänner nennen, weil sie keine Pflichten gegenüber Staat und Volk haben. So kann also Poincaré mit satanischem Grinsen seinen Namen unter den Ruhrbesetzungsbefehl setzen. Deutschland ist

der französischen Auffassung sowieso zuviel auf der Welt. Schlageters Parole dagegen lautet: Kein französisches Blut vergiessen! Nur Bahnkörper zerstören, um Kohlentransporte zu erschweren oder zu verhindern und politische Gefangene befreien! Welch himmelweiter Unterschied im französischen Denken, verkörpert durch Clemenceau, und im deutschen, verkörpert durch Schlageter!

Tausende von Tonnen Ruhrkohle stehen in einer unübersehbaren Menge von Güterwagen zum Abrollen nach Frankreich bereit. In der Nähe des Bahnhofes Calcum findet sich die geeignetste Stelle zur Sprengung an einer Brücke über einen Bach. Alles klar zur Sprengung! Fertig! Auf glückliches Wiedersehen in Essen. Ein gewaltiger Knall. Schlageter lächelt. Am 5. April erlässt der Bürgermeister von Kaiserswerth einen Steckbrief gegen Schlageter! Verrat ist also am Werk! Zwei Schurken, Deutsche nennen sie sich — Schneider und Götz — sind seine mutmasslichen Veräter. Möge diese beiden Lumpen, die Hauptschuldigen an seiner Ermordung, das Schicksal so strafen, wie sie es verdienen!

Im Amtsgerichtsgefängnis Werden sieht sich ein eleganter Herr, der sich auf unerklärliche Weise Zutritt zu verschaffen wusste, die Verhältnisse sehr

Schlageter- und Skagerrakgedenkfeier

der NSDAP - Ortsgruppe São Paulo

Am 28. Mai 1932

im Saale der Turnerschaft von 1890

Rua Couto de Magalhães 28

Anfang 8,30 Uhr abends.

Eintritt frei.

Jeder deutsche Volksgenosse ist eingeladen!

an das Berliner Juda glaubt, das würdelos vor Le Rond auf dem Bauche kriecht. Findet euch mit eurem Schicksal ab, Guayana, Indochina oder Tod heisst es!

Schlageter ist mit seiner Gruppe in Kosel! Die 17 Unschuldigen müssen befreit werden! Unter unglaublichen Schwierigkeiten werden — mit Erfolg — Verbindungen mit dem Gefängniswachtmeister angeknüpft. Nachschlüssel werden angefertigt. Dann wird nur noch die Ueberwältigungskomödie der Gefängnisangestellten genau festgelegt und die Befreiung der 17 Mann auf 1 Uhr morgens des nächsten Tages festgesetzt.

Fünf Kraftwagen aus Breslau werden zur festgesetzten Stunde zum Koseler Kirchhof beordert. Nachts 11 Uhr. Sieben Schatten huschen durch die Strassen Kosels. Im dunklen Torbogen des Gefängnisses treffen sich die Leute Schlageters, der selbst die Sicherung der Wege nach Breslau übernommen hat, und dringen ein. Der „ahnungslose“ Wachtmeister, ebenso der wirklich ahnungslose Gefängnisdirektor, der um „mille pardoa“ stammelt, werden überwältigt und gefesselt. Mit unheimlicher Ruhe wird der Rost in Minuten erledigt. Aus den Gefangenenlisten hat man rasch die Zellen der deutschen Gefangenen festgestellt, die geweckt werden. Wie sie da laufen! Parole Richtung Kirchhof. Auch

für ihn nicht mehr als ein geographischer Begriff.

Vom 11. Januar 1923 ab mussten deutsche Bergarbeiter unter der Aufsicht gallischer Fronvögte Sklavendienste leisten. In jeder deutschen Frau sahen die Vertreter der grande nation — wahrscheinlich ihrer eigenen Veranlagung nach — eine feile Dirne und jungen Mädchen zogen sie wagten, auf dem Bürgersteig zu gehen. Während einer Vorstellung von „Wilhelm Tell“ im Recklinghausener Theater liess eine Gruppe französischer Offiziere das Theater unter Reitpeitschen hieben leeren! Vor dem Essener Stadttheater liess der französische Kommandant sogar Tanks auffahren, weil die deutschen Besucher ganz begeistert den Rütli-Schwur mitsprachen: „Wir wollen frei sein wie die Väter waren!“

So sah es im Rheinland, so sah es auch jetzt im Ruhrgebiet aus, als Schlageter dem letzten Ruf folgte, der an ihn erging. Die alten Bekannten aus dem Baltikum und Schlesien trifft er hier wieder. Nicht morden wollen sie, aber den Franzosen hindern, gestohlenes deutsches Gut — mit dem Schweisse deutscher Bergleute geförderte Kohle — in endlos langen Güterzügen fortzuschaffen. Mögen die Kinder der Barbaren doch frieren! 20 Millionen sind ja doch nach

genau an. Er sucht den Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe, der hier als politischer Gefangener sitzt. Befriedigt geht Schlageter in sein Hotel und arbeitet den Befreiungsplan für den nächsten Abend aus. Am selben Abend verteilt er aber noch die einzelnen Rollen unter seine Kameraden und schläft dann nach den Anstrengungen des letzten Tages im Hotel, das er, um seine Spur zu verwischen, am nächsten Morgen zu wechseln gedenkt, den Schlaf des Gerechten. Mitten in der Nacht klopft es an die Tür. Passkontrolle! flucht Schlageter. Was er sieht, sind Revolver und Gewehre, die ihm entgegenstarren. Ausreissen ist ausgeschlossen. „Sie sind Schlageter! Folgen Sie uns! Sie sind verhaftet.“ Furchtbar ist der letzte Akt seines Lebensdramas, furchtbar die Leiden, die ihm gallische Entartung bereitet. Er ahnt — — —

Sein Tod

Kriegsgerichtsverhandlung. Eine juristische Komödie zur Ermordung deutscher Kämpfer auf deutschem Boden, den die französischen Henker unter unerhörtem Rechtsbruch besetzt hatten. Vier Kameraden Schlageters werden zu lebenslänglicher, 20-, 15- und 10jähriger Zwangsarbeit verurteilt. Schlageter selbst

Deutsche Gedenktage der Woche

22. Mai 1813 Richard Wagner geboren,
 23. Mai 1886 Leopold v. Ranke Historiker, gestorben.
 24. Mai 1543 Kopernikus gestorben.
 26. Mai 1923 Albert Leo Schlageter von den Franzosen ermordet.
 27. Mai 1652 Liselotte v. d. Pfalz geboren.
 28. Mai 1910 Der bekannte Bakteriologe Robert Koch gestorben.

Mein Schicksal war mir
 Nebensache, ich habe ge-
 handelt aus Liebe zu mei-
 nem Vaterlande.

A. L. Schlageter
 kurz vor seinem Tode.

Brasilianische Gedenktage

22. Mai 1737 Seegefecht bei Martin Garcia.
 23. Mai 1858 Dr. Gabriel José Rodrigues dos Santos gestorben.
 24. Mai 1866 Erste Schlacht bei Tuiuti.
 23. Mai 1865 Gefecht bei Corrientes.
 28. Mai 1827 General Patricio, Visconde de Pelotas, gestorben.

zum Tode durch die Kugel. Keiner von ihnen zuckt bei der Verlesung des Urteils. Nur diesen Kerlen keine Schwäche zeigen! In Elberfeld hatte unterdessen der Freikorpsführer Hauenstein einen grossen Plan zur Befreiung Schlageters entworfen, der mit grösster Wahrscheinlichkeit zum Erfolge geführt hätte. Da wird — zur ewigen Schande des sozialdemokratischen Ministers Severing sei es gesagt — Hauenstein verhaftet! Er beschwört die Polizei, die Rettung eines von den Welschen ohne jedes Recht zum Tode verurteilten Deutschen durch seine Verhaftung nicht zu vereiteln. Alles sei dazu bereit, ohne dass Herr Severing dadurch blossgestellt werde. Unter der Begründung, seine Organisation „Heinz“ verstosse gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, wird von der preussischen Polizei alles abgelehnt! O, armes Deutschland, wirst du von den Deutschen regiert? Damit war Schlageters Schicksal entschieden. Zwar erhob die sogenannte Reichsregierung Einspruch gegen dieses Schandurteil; die verstorbene Königin von Schweden bittet für ihn; Poincaré feixt nur in befriedigtem Sadismus.

Im Morgengrauen des 26. Mai wird Schlageter von einem französischen Offizier geweckt, der ihm den Vollstreckungsbefehl Poincarés vorliest. 5 Minuten lässt man ihm nur zur letzten Beichte, dann

führt man ihn zum Auto, das ihn zur Golzheimer Heide bringt. In einem alten Steinbruch ist ein Birkenstamm eingelassen, dahinter die Grube. Ruhig geht er auf diese Stelle zu und lässt sich an den Pfahl fesseln. Aber stehend will er sterben — als Deutscher — nicht auf die menschenunwürdige französische Art. Als er dem französischen Sergeanten bedeutet, dass er nicht knien wolle, tritt diese gallische Bestie von hinten an den Gefesselten heran und drückt ihm die Knie durch, sodass er stürzt. Selbst das Kommando wird unruhig ob dieser Bestialität, des Sergeanten. Mit übermenschlicher Kraft versucht Schlageter, sich aufzurichten; nur aufrecht knien kann er noch. Da wirbeln die Trommeln. Feuer! Eine Salve zerreisst die Stille der Heide. Ein Offizier tritt heran, setzt seinen Revolver an Schlageters Schläfe. Noch einmal bäumt sich sein Körper. Ermordet!

Aus Schlageters letzten Briefen

„An mich konnte ich gar nicht denken; mein Schicksal war mir Nebensache. Ich habe gehandelt aus Liebe zu euch, zu meinem Vaterlande. Ich weiss dafür zu büssen. Die Grösse meiner Strafe kann mich nicht schrecken, noch traurig machen. Wäre ich allein auf der

Welt, wüsste ich überhaupt nicht, was es Schöneres geben könnte, als für sein Vaterland zu sterben.“

„Seit 1914 habe ich aus Liebe und reiner Treue meine ganze Kraft und Arbeit meiner deutschen Heimat geopfert. Wo sie in Not war, zog es mich hin, um zu helfen, das letzte Mal hat mir gestern mein Todesurteil gebracht. Mit Ruhe habe ich es vernommen, ruhig wird mich auch die Kugel treffen. Hab' ich doch alles, was ich tat, nur in bester Absicht ausgeführt. Kein wildes Abenteuerleben war mein Verlangen, nicht Bandenführer war ich, sondern in stiller Arbeit suchte ich meinem Vaterlande zu helfen. Ein gemeines Verbrechen oder gar einen Mord, habe ich nicht begangen.“

*

Das ist Schlageter in eigenen Worten. Ein Deutscher! Du, der du das liest, gedenk' auch du, wenn auch nur für einen Augenblick dieses Deutschen. Morgen sind es neun Jahre, dass er auch für dich starb, denn er starb für unser gemeinsames Vaterland, das er mehr liebte als sich selbst. Wenn du *das* nicht mehr achten kannst, dann ist auch Verachtung für dich zu schade. Sage dann niemandem mehr, du seiest *Deutscher!*
 ESS.

Kriegsgefahr...**Zur Lage**

Die politische Situation in Europa und Asien ist gegenwärtig aufs Aeusserste gefährdet. Die eben bis zum Platzen gespannte Lage in Ostasien bedeutet auch für Mitteleuropa erhöhte Kriegsgefahr.

Si vis pacem, para bellum, dieses alte römische Sprichwort hat leider Deutschland in den letzten dreizehn Jahren völlig vergessen und so bildet grade Wehrlosigkeit und vor allem mangelnder Wehrwillen einen beängstigenden Anreiz für die Nachbarn Deutschlands, den letzten Substanzrest ehemaligen Wohlstandes unter sich zu verteilen und sich weiteres deutsches Land anzueignen.

Die Regierung Brüning hat mit der Auflösung der SA und SS, historisch gesehen, an der deutschen Sicherheit wohl das grösste Verbrechen begangen, das seit dem Munitionsarbeiterstreik 1918 gegen deutsche Belange geschah. Es wird einem danach fast zur Unmöglichkeit, noch bona fides dieser Reichsregierung vorauszusetzen.

Denn wenn auch Herr Groener als Wehrminister über diese letzte Massnahme fiel und in die Verbannung musste, so wie einst Herr Curtius als Sündenbock für die verfehlte Aussenpolitik, so

ist natürlich der Kanzler der Notverordnungen in vollstem Masse für einschneidende Massnahmen seiner Minister verantwortlich, wie ja auch bekannt ist, dass keine wichtige Handlung ohne sein Einverständnis geschieht. Diese Methode der „Sitz“minister passt aber vorzüglich in das „System“. Brüning ist eben die letzte Stellung des fluchbeladenen, zum Untergang bestimmten Systems, der letzten dreizehn Jahre, er wird so lange wie angänglich gehalten.

Freund Tardieu hat ganz offen und zynisch erklärt, er hätte die Auflösung der SA und SS jetzt in Genf offen gefordert, wenn Brüning ihm nicht zuvorgekommen wäre. Damit aber war diesmal sein Zweck erreicht, sodass ihm im rechten Augenblick eine kleine Krankheit den willkommenen Grund gab, sich vor Genf zu drücken, und damit alle guten Abrüstungswünsche wieder einmal zu sabotieren. Deutschland hatte ja erneut abgerüstet, und einen anderen Zweck kann doch für einen Franzosen eine Abrüstungskonferenz nicht haben. Es war also dem deutschen Aussenminister nicht mal die Genugtuung geblieben, für seinen guten Willen in Genf belobt zu werden.

Die Franzosen usw. wissen natürlich genau, dass sie von der waffenlosen SA

keinerlei Angriffsgefahren zu fürchten haben. Sie wissen aber etwas anderes auch:

Als Organisator des gesamten Verteidigungswillens bei Ueberfällen, in Abwehr von polnischen, tschechischen oder sonstigen Raubgelüsten, als Wiedererwecker des Wehrwillens des deutschen Volkes, da war die SA und ihr Geist doch noch zu fürchten. Solange sie bestand, war ein letzter Raub und Plünderungszug durch Deutschland immer noch mit einem gewissen Risiko verbunden und auch die rote Welle konnte nicht vorwärts kommen, wie man das wohl gewollt hätte, um damit das Zerstörungswerk an Deutschland zu vollenden. Also: weg mit SA und SS. Und in der Willfährigkeit neudeutscher Staatsmänner hatte man sich auch diesmal nicht getäuscht. Das „Frontsoldatenkabinett“ Brüning gab sich dazu her, die letzte Front Deutschlands zu brechen. Herostrates redivivus.

Man hätte allen Grund zur Verzweiflung, wenn nicht die politische Aufklärung der deutschen Nation durch Adolf Hitler so weit vorgeschritten wäre. Der innere Widerstand Deutschlands ist trotz aller Gegenwehr bereits so geschlossen und fest geworden, dass auch noch dieser letzte Schachzug des Systems zugunsten aller Deutschengegner, ein Schlag ins Wasser wurde.

Dr. Brüning, der wie sein geistiger Ahnherr Metternich, in geradezu lächerlicher Abgeschlossenheit von der Volks-

seele lebt, scheint sich noch immer einer gewissen Täuschung über die Festigkeit seiner „Mission“ hinzugeben. Die Empörung aller anständigen Deutschen, gleich welcher politischen Anschauung, hätte ihn eines besseren belehren sollen.

Immerhin ist durch Brüning und seine Taktik die Lage des Reiches eben ganz besonders gefährdet.

Es galt bei „den Preussen“ als „Verleitung zum Diebstahl“ und wurde bestraft, wenn einer sein Spind aufgelassen hatte und bestohlen worden war. Das wehrlose Deutschland, mit einer Regierung, die den Wehrwillen sabotiert, ist als ganzes nichts weiter als eine derartige Verleitung zum Diebstahl.

Bricht der japanisch-russische Konflikt jetzt aus, so ist das europäische letzte, wenn auch kümmerliche Gleichgewicht zerstört. Polen verliert den Druck an seiner Ostgrenze, der es bisher zusammen mit seinen starken innerpolitischen Spannungen noch wenigstens etwas in seinen Raubgelüsten bremste. Es ist deshalb kein Wunder, wenn im Raum an der deutschen Ostmark ständig neue polnische Formationen zusammengezogen und neue Kriegsvorbereitungen getroffen werden. Die Tschechoslowakei bereitet seit langem neben einer geradezu unerhörten wirtschaftlichen Tschechisierung der an sie grenzenden deutschen Gebiete, vor allem der Lausitz (Petschek) auch eine äusserst konsequent durchgeführte militärische Aufmarschzone längs der deutschen Grenze vor. Was Litauen macht, ist noch eben in aller Erinnerung. Und es wird sich wohl heute kein Deutscher mehr von den Freundschaftsworten des Herrn Merkys täuschen lassen. Das Manöver ist lediglich ein bisschen verschoben worden, auf einen geeigneteren Augenblick. Auf deutsch gesagt, die vorgeprellten Litauer sind von den Drahtziehern ein bisschen zurückgepfiffen worden. Kurzum, rings um unsere Grenzen liegt alles bereit, um mit gezücktem Dolch über wehrlose deutsche Lande herzufallen. In Deutschland selbst aber flötet man Schalmeyen. Es mag eine gewisse Berechtigung haben, wenn man sagt, auch die anderen Völker seien kriegsmüde und würden ihre

Truppen nicht wieder vorbeikommen. Das ist aber erstens noch lange nicht heraus und dann darf man auch nicht ausser acht lassen, dass für die fremden Truppen ein Einmarsch in Deutschland nicht viel anderes zu bedeuten scheint, als ein gemütlicher Mord- und Plünderungszug.

Ausserdem aber wird heute vonseiten der überstaatlichen Mächte mehr denn 1914 zum Kriege getrieben. Sie sehen heute nur noch durch einen neuen Weltkrieg die Möglichkeit, das Erwachen der Völker zur eigenen volklichen Entwicklung, die sich überall mit Macht zu regen beginnt, zu unterbinden. Und es beginnt sich die Erkenntnis überall durchzusetzen, dass in Deutschland die Zelle einer neuen, besseren Weltordnung wächst. Der wirtschaftliche und ethische Sozialismus des neuen Deutschen Reiches wird für viele Länder der Antrieb zur Befreiung aus dem Joch der internationalen, seelenlosen Hochfinanz bedeuten. Für uns Deutsche besteht aber nur eine Möglichkeit, uns in dieser ausserordentlich gefährlichen internationalen Lage durchzusetzen, nämlich indem wir schnellmöglichst unsere Wehrfähigkeit wieder heraufsetzen. Erst damit werden wir ausserpolitisch einerseits bündnisfähig, andererseits risikohaltig. Das können wir aber nicht, solange nicht der Wehrwille wieder zum Gemeingut der gesamten Nation geworden ist. Und das ist nur dann möglich, wenn der Geist von 1918, der undeutsche Geist der Scheidemann und Erzberger, der Wirth und Brüning, der Braun und der Hilferding, Platz macht dem Gemeinschaftswillen der nationalen, sozialistischen Volksgemeinschaft. Das schafft kein Brüning mehr und kein Gröner, kein Treviranus und kein Hindenburg, das können überhaupt keine parteiischen Interessentenhäufen. Das kann nach der Lage der Dinge heute nur der kompromisslose Nationalsozialismus. Es darf aber keine Zeit mehr verloren werden. Jeder versäumte Tag bedeutet Erhöhung der Gefahr. Es ist die letzte Stunde, dass der Ruf ertönt:

Die Nationalsozialisten an die Front!

v. C.

Es rauscht im Blätterwalde

Lieber Volksgenosse! Wenn du dich an deine Kinderzeit erinnerst und zurückdenkst an deinen ersten Theaterbesuch, vielleicht zu einem Märchenstück in der Weihnachtszeit, dann wird dir auch im Gedächtnis sein, welchen Eindruck es auf dich machte, als du den dunklen Wald auf der Bühne sahst und rauschen hörtest, wie du Mund und Augen aufrissest, ein gelinder Schauer dich überkam und du ganz in die Märchenstimmung versetzt wurdest, welche die Veranstalter der Aufführung bei dir erzeugen wollten. Jetzt stehst du deutscher Mensch auch wieder, ohne es zu wissen, in einem Theater, dem Welttheater, nicht mehr als kleines, sondern als ein grosses Kind, mit derselben Einfältigkeit, mit derselben Leichtgläubigkeit, Beeindruckbarkeit und — Arglosigkeit. Immer wieder lässt man vor dir den Blätterwald rauschen und du ahnst heute noch nicht, dass das, was du hörst, siehst und — liest, keine Wirklichkeit ist, dass diese Wirkung mit einem ganz einfachen Apparat erzeugt wird, dass quasi nur an

einem Draht gezogen wird und zwar von einer ganz bestimmten Art Menschen, die bei dir die von ihnen gewünschte Wirkung erzielen wollen.

Wenn du die Zeit der sogenannten „Affäre Dreyfus“ erlebt hast, dann wirst du dich noch erinnern, wie durch den Blätterwald die ganze Welt in Aufregung und Spannung versetzt wurde, wie die Menschen sich um das bedeckte — Verzeihung — bedruckte Zeitungspapier rissen, um endlich zu erleben, dass dem armen, unschuldigen Juden endlich Gerechtigkeit widerführe. Der Apparat arbeitete damals schon, den Wünschen der Drahtzieher entsprechend, ausgezeichnet. Die ganz grosse Probe dieses Apparates hast du vor nicht allzu langer Zeit sicher noch selbst erlebt. Es waren zwei kommunistische Mörder, Sacco und Vanzetti, in Nordamerika zum Tode verurteilt, und in noch nicht 24 Stunden war die ganze Welt über dieses an sich ganz gleichgültige Ereignis in Aufregung versetzt.

Diese Probe hatte die Drahtzieher voll-

ständig befriedigt. Und man wird vorläufig keine neue derartige Probe machen, da das deine Aufmerksamkeit erregen könnte. Aber das Rauschen des Blätterwaldes hört trotzdem nicht ganz auf. So langsam, aber immer wieder, lässt man ein sanftes Säuseln an deinem Ohr erklingen und die gewünschte Wirkung tritt trotzdem mit Sicherheit bei dir ein. Denke an die Zeit zurück, als Mussolini die Macht in Italien erlangt hatte. Jeden Tag konntest du unter den Telegrammen irgend etwas Ungünstiges über ihn und seine Bewegung erfahren. Es wurde nicht jedesmal sein Name genannt, man wechselte ab, einmal säuselte es unter dem Namen Italien, einmal Faschismus und zwischendurch Mussolini.

Als letzterer das bekannte Abkommen mit dem Vatikan abgeschlossen hatte, da hörte das alles mit einem Schlage auf. Der eine Teil der Drahtzieher durfte aus begreiflichen Gründen den Blätterwald jetzt nicht mehr rauschen lassen. Dafür hatte der andere Teil nun aber ein prachtvolles Schlagwort zur Verfügung, auf dem in deinen einfältigen Augen ein hässlicher Schatten lag, das Wort Faschismus. Das hast du nun nachträglich zur Genüge in Verbindung mit der Mitteilung irgendeines Ereignisses, das man dir als schlecht aufschwätzen will, gelesen.

Die Verwechslung von Faschismus mit Nationalsozialismus ist nicht Irrtum, sondern Absicht, und man hat es bei dir erreicht, dass diese deutsche Bewegung, die auf den Fundamenten deines eigenen Blutes beruht, bei dir einen hässlichen Beigeschmack erhalten hat. Genau wie seinerzeit der Blätterwald bei Mussolini rauschte, rauscht er jetzt wieder bei Hitler. Ungefähr eine ganze Woche hat man dir immer wieder in spaltenlangen Telegrammen unter die Nase gehalten und als ungeheuer wichtiges Ereignis aufgeschwätzt, dass ein Jude, der sich einer ganz gemeinen Verleumdung schuldig gemacht hatte, im Reichstagsrestaurant ein paar wohlverdiente Ohrfeigen erhielt.

Warum ich dir dies alles sage? Nun, ich möchte, dass du endlich einmal die Zipfelmütze ablegst, du deutscher Michel, dass du deine Kinderaugen aufmachst und als Mann in das Welttheater schaust, dass du dich bemühst, die Drahtzieher zu erkennen und ihnen zeigt, dass alle diese vertarnten Manöver heute nichts mehr nützen und, wenn sie ihren papiernen Wald weiter rauschen lassen (was du nun ja jeden Tag erleben wirst), dass dieses Theaterauschen für dich ein leerer Schall ist. Ich möchte auch dir das Bewusstsein einprägen, wie der grosse Adolf Hitler einmal sagte, dass „die Journalle lügt“.

B

Verkehrs- Lokal der NSDAP. São Paulo

RESTAURANT COLUMBUS
Pg. WALTER HAHN
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert

Aus Russlands Schlachthäusern

Wir bringen nachstehend die Schilderung eines Mitkämpfers in der südrussischen Freiwilligen-Armee gegen die Bolschewisten. Sie behandelt die furchtbaren Hinrichtungen von Arbeitern, Bauern, Professoren und Beamten in dem Menschen-Schlachthaus in Kiew an der Ssadowajastrasse 5 durch die bolschewistische Tscheka.

Vielleicht erkennt und ersieht daraus der immer noch schlafende Spiesser in den Parteien der Mitte, was ihm blühen würde, wenn heute der Bolschewismus in Deutschland siegte. Und vielleicht würdigt er dann umso mehr den Kampf und die Opfer unserer braunen Kolonnen, die Tag für Tag dem Mordterror dieser bolschewistischen Horden ausgesetzt sind, ohne dass der Staat unseren SA-Männern das Recht auf Notwehr zugesteht.

Die Tötung der Opfer fand nicht in den eigentlichen Schreckenhäusern, sondern in den danebenliegenden, zu ihnen gehörigen Menschenschlachthäusern statt. Diese befanden sich gewöhnlich in Automobilgaragen oder Wagenremisen im Hofe der Schreckenhäuser selbst oder daneben, oder über die Strasse, manchmal in einiger Entfernung. In diesem Falle gehörten auch die übrigen Häuser des Strassenviertels, das vollständig abgesperrt war, zum Schreckenhause.

Die Schlachtung fand gewöhnlich um Mitternacht statt,

wurde aber oft bis zum frühen Morgen fortgesetzt. Wie gesagt, mussten die Todeskandidaten sich in einem besonderen Raum auskleiden und wurden ebenso nackt über die Strassen ins Schlachthaus geführt.

Das Schlachthaus der Gouvernements-Tscheka an der Ssadowaja 5 befand sich in einer Garage im Hofe. Nebenan befand sich ein dreistöckiges Gebäude, in dem alle die Kommissare, die Henker, die besondere Liebhaber der Menschen-schlachtung — wie gesagt Degenerierte, Sadisten und Kokainisten — waren, lebten. Hier fanden auch jede Nacht ihre Orgien statt, und in diesem Hause wurden auch die

teuflischen Folterungen von den Sadisten vorgenommen.

Im untersten Stockwerk fanden wir eine Unmenge von Koffern, die in verschiedener Weise und von verschiedenen Stellen geraubt worden waren. Trotz Anwendung von Taschentuch und Riechspiritus war es hier sehr schwer zu atmen. Die Luft war durch

fürchterlichen Leichen-geruch

und Ausdünstungen des Blutmeeres so penetrant, dass sogar die Augen tränten. Wie ich früher in den Geschichten aus dem Altertum gelesen hatte, von Blut, das in Strömen fließt, so sah ich hier in der Wirklichkeit einen Strom von Menschenblut. Der ganze zementierte Fussboden der geräumigen Garage war voll von bereits infolge der Hitze geronnenen Blutes, das vermischt mit Gehirn, Schädelknochen, Haarstücken und anderen menschlichen Ueberresten, noch mehrere Zoll hoch stand und eine

schauererregende Masse bildete. Die Wände waren mit Blut bespritzt und an ihnen klebten neben den Tausenden von Kugellöchern noch Gehirnteile und Stücke der Kopfhaut.

Von der Mitte der Garage führte in den Nebenraum, wo sich eine unterirdische Abflussstelle befand, eine Rinne, die etwa 25 Zentimeter breit und ebenso tief und etwa zehn Meter lang war. Dieser Kanal war, obgleich es schon der zweite Tag nach der letzten Schlachtung war, seiner ganzen Länge nach bis oben zu mit Blut gefüllt, das bereits infolge der Hitze von oben geronnen war und nun noch langsam abfloss. Neben dieser Schauerstelle, im Garten desselben Hauses, lagen die in der Eile bloss oberflächlich verscharrten

127 Leichname der letzten Schlachtung.

Sie waren alle schon schwarz und aufgedunsen. Hier fiel uns besonders auf, dass alle Leichname mit zerschmettertem Schädel, ja viele sogar mit völlig plattgedrückten Köpfen dalagen. Wahrscheinlich mussten sie getötet worden sein, indem ihnen

mit irgendeinem Block der Kopf zerquetscht wurde.

Einigen fehlten überhaupt die Köpfe, die jedoch nicht abgeschnitten, sondern abgerissen waren. Nur die wenigsten waren durch besondere Kennzeichen, die die „Bolschewisten“ in diesem Falle nicht Zeit hatten auszureissen, zu erkennen. Alle Leichname waren völlig nackt.

Zu gewöhnlicher Zeit wurden sonst die Leichname bald nach der Schlachtung auf Fuhren oder Lastautos vor die Stadt gebracht und daselbst verscharrt. Neben der besagten Gruft entdeckten wir in der Ecke des Gartens eine andere Gruft mit etwa 80 Leichnamen. In dieser Gruft, die etwas älter war, lag, wie angenommen werden muss, unter anderen ein Teil der von den Sadisten

zu Tode gequälten Leute.

Hier fanden wir an den Körpern die verschiedensten Verletzungen und Verstümmelungen, die man sich vorstellen kann. Hier lagen Leichname mit aufgeschlitztem Bauche, anderen fehlten die Gliedmassen, manche waren überhaupt ganz zerstückelt. Einigen waren die Augen ausgestochen und gleichzeitig wiesen diese verschiedene weitere Stichwunden in Kopf, Gesicht, Hals und Körper auf.



Bonbons und Schokoladen

Sönksen

sind anerkannt die besten

EIGENE VERKAUFSSTELLEN:

RUA 15 DE NOVEMBRO 12, Tel. 2-1673
 RUA SÃO BENTO 58, Tel. 2-2898
 RUA BOA VISTA 48, Tel. 2-6450
 AVENIDA SÃO JOÃO 81, Tel. 4-3191

Sönksen Irmãos & Cia.
 SÃO PAULO

Weiter fanden wir einen Leichnam auf, dem ein grosser Keil in die Brust geschlagen war. Mehreren Leichnamen fehlte die Zunge. In einer Ecke der Gruft fanden wir eine Anzahl von Gliedmassen, zu denen wieder die Körper fehlten.

Zur Seite der Gruft, am Zaune des Gartens, fanden wir mehrere Leichname, die keinerlei Kennzeichen eines gewaltsamen Todes aufwiesen. Als sie jedoch nach einigen Tagen von den Aerzten obduziert wurden, fand man bei ihnen den Mund sowie Luft- und Speiseröhre mit Erde gefüllt. Diese Unglücklichen waren also

lebend begraben

worden, und hatten die Erde geschluckt, als sie atmen wollten. In dieser Gruft lagen Leute von verschiedenem Alter und beiderlei Geschlecht. Hier waren Greise, Männer, Frauen und Kinder. Eine Frau lag zusammengebunden mit einem Strick mit einem etwa 8jährigen Mädchen, ihrer Tochter. Beide wiesen mehrere Schusswunden auf.

Die starke Verwesung, in die die Leichname übergegangen waren, liessen leider den Aerzten, unter denen sich auch der berühmte russische Anatomist Professor Kossorotow befand, nicht die genauere Herkunft der verschiedenartigen kleinen Wunden, die mit irgendwelchen feineren Folterinstrumenten erzeugt worden waren, feststellen und den Lauf dieser Wunden verfolgen.

Trotz des furchtbaren Geruches, der hier besonders während der Ausgrabungen herrschte, pilgerte ganz Kiew nach diesen Orten, die meisten natürlich

auf der Suche nach ihren geschlachteten Angehörigen.

Hier spielten sich herzerreissende Szenen ab, besonders, wenn die unglücklichen Angehörigen der Opfer einen Sohn oder Bruder, oder die Kinder ihren Vater gefunden hatten. Vielleicht war der Zustand derjenigen aber noch schwerer, die um einen Leichnam herumirrten und nicht wussten, ist es der Gesuchte oder ist er es nicht. Und wie zum Spott über die entsetzliche Tragödie, die nicht nur eine Tragödie Russlands, sondern eine Tragödie der ganzen Welt sein musste, wie zum Hohn gegen die schwergeprüften Angehörigen, die hier im Staube vor ihren Toten knieten, lag hier im Hofe, gerade vor ihnen, ein

Berg von Tausenden geleerten Flaschen.

Hier waren die verschiedensten Weine, die teuersten Liköre und die feinsten französischen Champagnermarken, von denen man gar nicht glauben konnte, dass sie in dem vor Hunger aussterbenden Lande noch vorhanden sein könnten.

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE

„CARDINAL“

ELEKTROTHERAPIE - ULTRAVIOLETTE
STRAHLEN - MASSAGE - GYMNASTIK
LICHT- UND DAMPFBÄDER - MEDIZINISCHE
DUSCHEN - SCHÖNHEITSPFLEGE

LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.
TELEPHONE 4-7932

Abschied von Schlagetter

*Wer, wenn der Feind im Lande ist, als Mann
Noch etwas anders als den Schimpf zu rächen
Reden, denken oder handeln kann,
Begeht am Vaterlande ein Verbrechen.*

*Und ist ein Lump. „Ich hoffe Ihr versteht“
Und wir verstehen, nnsre Pulse pochen
Dann gibt er uns die Hand und geht.
Sein letztes Wort, das er zu uns gesprochen.*

*So starb er dann als Held beim Morgenrot.
Ein Strauss von Eichen schmückte seine Bahre.
Gefallen für des Vaterlandes Not,
Gebrochen in der Blüte seiner Jahre.*

*Und jetzt erfüllt sich erst was er erstrebt.
Der grosse Freiheitskampf ist ein Vermächtnis.
Wer so gerungen und so gelebt,
Der stirbt nicht, der lebt ewig im Gedächtnis.*

Bogislav v. Selchow.

die jedoch die Kommissare hatten und in denen sie vor dem Vergnügen der Menschenschlachtung schwelgten.

*

In den Kiewschen Schreckenshäusern waren unter den Tscheken die moralischen Folterungen besonders Mode geworden, die in ihrer Raffiniertheit den chinesischen Folterungen keineswegs nachstehen, sie eher an teuflischer List und sadistischer Erfindungsgabe weit übertreffen. So mussten die Todeskandidaten vor ihrer eigenen Ermordung mehreremal den Schlachtungen der anderen beiwohnen. Beim Erschiessen durch Salvenfeuer vor der Wand wurden die einen getötet, die anderen absichtlich nicht. Diese mussten sich am folgenden Tage wieder im Schlachthause an die Wand stellen. Gewöhnlich wurden sie erst

beim vierten oder fünften Male wirklich erschossen,

wobei sie ein jedes Mal in die Kammer zurückgeführt wurden und jedesmal vor der angesagten Hinrichtung das Auskleiden mit allen damit verbundenen Details durchzumachen hatten. Ferner war es eine besondere Vorliebe der Henker, ihrem an der Wand stehenden Opfer im Halbkreis um den Kopf zu schiessen, ohne zu treffen. Diese Tortur wurde auch gewöhnlich im Laufe einer Woche oder noch mehr wiederholt, ehe die Opfer wirklich erschossen wurden. Beim Er-

schliessen selbst wurden sie auch gewöhnlich zuerst mehrfach bloss verwundet, ehe sie den eigentlichen tödlichen Schuss bekamen. Verwandte wurden nie zu gleicher Zeit, sondern immer einer nach dem andern geschlachtet, damit der andere sehen könne, wie sein Bruder oder seine Schwester gepeinigt und dann geschlachtet wurde. Ihren Gipfel der Gemeinheit erreichten die Unmenschen aber beim Schlachten ganzer Familien (also etwa Angehörigen der Freiwilligen-Armee oder revoltierter Arbeiter), wobei natürlich die Eltern ein jedes Mal baten, wenigstens die an nichts schuldigen Kinder zu schonen. Die Eltern wurden dann an die Wand gebunden, wonach die Kinder vor ihren Augen in der teuflischsten Weise so lange als möglich gequält wurden, bis sie ihren Geist aufgaben. Darauf wurden erst die Eltern geschlachtet.

Zum Aufräumen der Schlachthäuser nach den stattgefundenen Schlachtungen wurden die Gefangenen verwandt, und zwar insbesondere diejenigen, die am nächsten Tage selbst gemordet werden sollten. Sie wurden in das nach Verwesung menschlicher Ueberreste stinkende Schlachthaus geführt, wo sie den blutigen Fussboden waschen und von den Knochensplintern, Gehirn usw. säubern mussten. Dabei wurde ihnen beständig wiederholt, dass am nächsten Tage die anderen Gefangenen das Schlachthaus von ihren Resten ebenso reinigen würden. Eine grausame Folterung, die so gut wie niemand aushielt, war das Einschliessen im Totenkasten.

In den dem Leser bereits bekannten Kasten, in welchem die Geschlachteten vor die Stadt gebracht wurden — um verscharrt zu werden, und in den 4—5 Leichname gelegt werden konnten, wurden mehrere Leichen gelegt, wobei man gewöhnlich solche aussuchte, die bereits etwas in Verwesung übergegangen waren. Auf diese Leichname, die natürlich alle nackt waren, wurde das ebenfalls nackte Opfer gelegt, wonach die Mörder auf es aus einem Revolver schossen, jedoch mit Absicht nicht trafen. Dem Gepeinigten wurde hierauf erklärt, er werde nun lebendig mit den Leichnamen begraben werden. Darauf wurde der Kasten geschlossen. Er wurde gewöhnlich nach etwa einer halben Stunde wieder geöffnet.

Wenn ich hier alle Arten dieser teuflischen Folterungen aufzählen sollte, müsste ich Bücher schreiben.

Tschechischer Grössenwahn

Zweimal brachten wir schon Auszüge aus dem Buche „Achtung, Ostmarken-Rundfunk!“ von Nitram, in welchem geschildert wird, wie wehrlos heute Deutschland einem polnischen Einfall ausgeliefert ist. Und dies alles nur, weil dieses Land mit den modernsten und raschest beweglichen Kriegsmaschinen ausgerüstet ist.

Was hier der Dichter geschaut und als zukunftsnahe Möglichkeit dargestellt, findet eine teilweise Bestätigung in den Meldungen der englischen Blätter über die Absichten Polens auf Danzig und den Korridor.

Aber auch auf tschechischer Seite will man die Wehrlosigkeit Deutschlands aus-

nützen und gibt sich den ausschweifendsten Phantasien hin, wie nachstehender Artikel von Dr. Fritz Koberg in Prag zeigt:

Die Tschechen sind ursprünglicher (primitiver) als wir, familienhafter, wurzel-

Bar, Cap Arcona

Rua Victoria 49-A.

Jeden Abend Stimmungsmusik
und gute Unterhaltung.

Die Wirtin Da. Catharina

Pgg. beruft euch bei Einkäufen auf den Deutschen Morgen!

fester und schollengebundener, wir sind voll kultureller Unterschiede und deswegen schwerer unter einen Hut zu bringen. An Opfermut, willensstarker Volksverteidigung und zähem nationalen Sinn haben wir Deutschen von den Tschechen noch viel zu lernen.

Sie haben Organisationskraft, Ordnungssinn und Tatendrang. Staatspräsident Masaryk rühmt sie mit dem alten Sprichwort: „Jeder Tscheche ein Feldherr.“

Oft und oft im Laufe der Jahrhunderte fühlte sich das Tschechentum von deutscher Wirtschaft in seiner Unabhängigkeit und Kraft bedroht. Auf einem durch Gebirgsmauern gegen Sachsen und Bayern und gegen Teile Preussens abgeschlossenen Boden im Kessel der Moldau-, Elbe-, March- und Oderquellströme mit Deutschen zusammenwohnend, den Blick gleich diesen Flüssen ebenso sehr zur norddeutschen Tiefebene als zum Donaubecken gerichtet, zu schwach, die Deutschen im Lande aufzusaugen, zu stark und zu selbstbewusst, sich diesen anzugleichen und unterzuordnen, von ihnen aber als mächtigen Nachbarn auf drei Seiten unklammert, hat das tschechische Volk den überlieferten Gegensatz zu den Deutschen überstark empfinden gelernt, daher in seiner Innen- und Aussenpolitik sich öfter übel beraten lassen. So wurde es auch auf die Seite Frankreichs gedrängt.

Viele Tschechen betrachten alle Deutschen im Sudetenraum als Zugewanderte, die mit allem zufrieden zu sein hätten, denn nur der Hunger hätte sie oder ihre Vorfahren aus Deutschland hierher getrieben und sie müssten sich daher einen ausgesprochen tschechischen Nationalstaat gefallen lassen, der zugleich die „Revindikation“ (Wiedergewinnung) des „vormals tschechischen, aber germanisierten Gebietes“ zu betreiben habe. Die tschechische Geschichte sei bisher ein Kampf gegen Unterdrückung durch Hierarchie und Deutsche gewesen, überreich an Blutzügen, wundersam durch die Erhaltung der schon zu Grabe gelegten Nation. Es gelte nun, diese neu erstandene und das Vaterland von allen deutschen Spuren zu „reinigen“.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn Hussitenführer, die vor einem halben Jahrtausend mit Mord und Brand nicht nur Böhmen und Mähren sondern auch Schlesien, ja selbst Franken verheert und heimgesucht haben, von führenden Tschechen der Gegenwart, so erst bei den letzten Manövern wieder, als Vorbilder hingestellt werden. Dass der kommandierende General Johann Votruba da nicht zurückstehen will und in seinem 192 Seiten starken Buch „Sind wir vorbereitet? Die Armee der nächsten Zukunft“ Kriegsbilder entwirft, wie das tschechoslowakische Heer in fünf Tagen

Aus unserer Bewegung

Ich mache allen Pgg. die Teilnahme an unserer Veranstaltung am 28. Mai 1932 und pünktliches Erscheinen (8,15) zur Pflicht!

gez.: O Eisele
Ortsgruppenleiter.

Deutschland erobert, kann somit niemand verwundern.

Während sein Buch im ersten Teile die Waffen und die Taktik, namentlich militärische Motorfahrzeuge und die Ausbildung der Truppen und im zweiten Teile die Heeresorganisation der nächsten Zukunft behandelt, sucht Votruba im dritten, grössten Teile seines Buches darzutun, dass schnelle Entscheidung unter der Losung: „Auf den Feind!“ vermöge allein im Ernstfall den tschechoslowakischen Staat zu retten. Er nennt diesen Hauptteil seines Werkes eine „strategisch-taktische Studie über die Benützung der Motorarmee“ und setzt an den Kopf der betreffenden Ausführungen den Ausspruch Napoleons I.: „Unmöglichkeit ist ein Wort, das nur im Wörterbuch der Narren vorkommt.“ Dann entwirft Votruba folgendes Bild:

Deutschland zieht, mit den Russen vereint, gegen Polen zu Felde. Es verlangt von der Tschechoslowakei freien Durchzug für seine Truppen. Da dieser verwehrt wird, lässt es seine Truppen nach Böhmen eindringen, während gleichzeitig im Süden die Ungarn Krieg gegen die Tschechen beginnen. Oesterreich bleibt neutral.

Prag wird mit Flugzeugen angegriffen und in Brand gesteckt. Der nordische Böhmerwald und das Egerland werden besetzt. Der Teplitzer Kessel und selbst Pilsen bedroht. Da wird als neue tschechische Waffe die Motorarmee eingesetzt. Sie durchbricht bei Böhmisch-Leipa die reichsdeutsche Division, rückt nach Sachsen vor, erobert Dresden und Pirna, während ihre zweite Gruppe über Grotz nach Glatz und Neurode sowie über Trautenau nach Breslau vorrückt und die Verbindung zur polnischen Armee herstellt. All dies in knapp drei Tagen! Die deutschen Truppen werden aufgerieben und zur Gänze getötet oder gefangen, auch der Divisionsstab. Natürlich verlieren sie auch alle Geschütze und ihren ganzen Flugzeugpark. Dann geht es gegen Berlin. Dieses zittert! „Die Tschechen vor Berlin!“

Auch bei Zwickau werden die Deutschen geschlagen. Es bleibt ihnen nichts übrig, als bedingungslose Unterordnung. Da sie sich fügen, wird Berlin nicht von den Tschechen besetzt. Diese eilen vielmehr in die Slowakei, um die Madjaren von dort zu vertreiben.

Fünf Tage dauert dieser ganze Krieg, den der an verantwortlicher Stelle tätige tschechische General Votruba träumt und schildert. Dafür ist aber auch sein Sieg so herrlich, dass er von seinen Kriegsteilnehmern schreibt, sie seien ganz trunken vor Begeisterung: „Haben sie doch teil an einem Erfolg, wie ihn die Kriegsgeschichte nicht kennt.“ So schreibt ein tschechischer General!

Man kann dazu nur sagen: Der Powidl ist den Tschechen in die Krone gestiegen.

„Klotz“ige Geschichten

Lieber Leser, Sie müssen schon entschuldigen, aber ich muss Ihnen doch noch mal was vom Bolschewismus berichten; da ist zunächst Genosse Klotz. Sie werden sich erinnern, dass Besagter im Reichstag eine kleine Abreibung bezogen hatte. Ja, es war wirklich eine Gemeinheit und mit vollem Recht erschienen weitere spaltenlange Kriegsberichte in allen Tonarten, in denen das Klötzchen seine Meinung über die verd— Nazis der staunenden Mitwelt kund und zu wissen tat. Herr Klotz ist Journalist. Er klagt an: Die Nazi„führer und Bonzen“. Natürlich! Wie alle Pressebanditen, vergisst er leider auch mal vor seiner eigenen Türe zu kehren.

Der ehemalige kaiserliche Oberleutnant z. S. Dr. Hellmut Klotz ist nämlich ein bisschen aus den Latschen gekippt.

Herr Klotz war nämlich selber einmal Nazi„führer“. Allerdings nicht lange. Das war damals, als 1924 Adolf Hitler im Festungsgefängnis zu Landsberg am Lech sass und allerlei Abenteurer und Hochstapler sich bemühten, auf Grund angeblicher Bekanntheit mit dem festgesetzten Führer oder seinen auf dem Odeonsplatz in München gefallenen Getreuen eine Rolle zu spielen. Ich persönlich habe damals ein paar Dutzend beredter Zeitgenossen kennengelernt, die alle angaben, Hitler persönlich nahezu stehen und mit einer wunderschönen Erzählung einen meist erfolglosen Pumpversuch einleiteten.

Zu solchen angeblichen Bekannten gehörte auch der Broschürensreiber Klotz. Er tauchte eines Tages im Lande Baden auf und erzählte, er sei Adjutant Hitlers und Hitler wünsche, dass sein bewährter Adjutant als Spitzenkandidat für den Wahlkreis 32 (Baden) für den Reichstag aufgestellt würde. Es ging damals noch ein bisschen drunter und drüber. Die NSDAP. hatte den November 1923 noch nicht überwunden. Ludendorff, Strasser und v. Graefe bildeten die Reichsführerschaft der Bewegung. Also glaubten die braven Badener dem unbraven Klotz und stellten ihn als Spitzenkandidat auf. Er fiel glücklicherweise durch. Nur 19160 Stimmen wurden im Wahlkreis 32 für die Liste Klotz abgegeben. Später sah man sich den Herrn Spitzenkandidaten Klotz etwas genauer an. Dabei stellte sich heraus, dass er recht kräftig geflunkert hatte. Weder war er Hitlers Adjutant gewesen, noch hatte Hitler seine Kandidatur gewünscht. Darauf warf man den Herrn Klotz aus der Partei hinaus. Das verbitterte ihn und liess ihn schliesslich zum gut bezahlten Pamphlet-Verfertiger der Sozis und des Reichsbanners werden.

Ich nehme an, lieber Leser, dass auch Ihr erst so mitfühlend klotzendes Herz sich nun beruhigt hat. Oder finden Sie, dass sich Klotzchen richtig verhielt?

AN UNSERE BEZIEHER.

Bei unpünktlicher Zustellung oder Ausbleiben der Zeitung bittet die Verwaltung um sofortige Mitteilung mittels Postkarte. Dabei nochmals genaue Anschrift nennen.

Chops Antaretica Tanz Chops Antaretica
Bar Restaurant Micki-Maus

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass in der Bar

R u a d o s G u s m ä d e s 69-A

für gut gepflegte Getränke und Speisen bestens gesorgt ist.

Es ladet herzlichst ein
die Wirtin JOSEPHINE WEYER.

Pgg. bevorzugen bei ihren Einkäufen die bei uns anzeigenden Geschäftsleute!

Ja, aber meinen Sie, die Backpfeife an Freund Wels, die hätte doch nicht sein dürfen? — Nur langsam, das kommt in den besten Familien vor; so z. B.:

Am 25. Februar d. J., morgens um 6 Uhr, da ging es in der Wandelhalle und dem Wartesaal 1. Klasse des Hamburger Hauptbahnhofes lustig zu. Dort fühlte sich nämlich der sozialdemokratische Senator Ehrenteit durch einige Nationalsozialisten provoziert. Ebenso wie den Nationalsozialisten das Auftreten des Herrn Senators nicht passte. Es kam zu einem Wortwechsel, der damit endete, dass der Herr Senator dem Hauptsprecher der Nationalsozialisten im öffentlichen Wartesaal ein paar Ohrfeigen gab, und der zur Folge hatte, dass die Nazis auf der Polizeiwache landeten. Die Schlagfertigkeit des Senators Ehrenteit wirkt etwas peinlich, zumal sein Bergedorfer Kollege und Parteigenosse, Bürgermeister Wiesner, ebenfalls vor einigen Jahren mit einer Ohrfeigengeschichte zu tun hatte. Der Genosse Bürgermeister Wiesner hatte nämlich einen Kriegsbeschädigten, der in dienstlicher Angelegenheit bei ihm war, höchst persönlich geohrfeigt. Das hat man Ihnen aber nicht telegraphiert! Das haben Sie gar nicht gelesen, nöch?

Herr Ehrenteit ist schlagfertig, wenn es sich um Nazis handelt. Sei Kollege im Hamburger Senat Herr Polizeisenator Schönfelder, Bürgerschaftsmitglied der SPD., mag aber die Nazis auch nicht leiden. Herr Schönfelder ist also Herr über die Hamburger Sipo. Und als die SA aufgelöst wurde, da äusserte Herr Schönfelder laut und vernehmlich, den zwar herzlichen, aber recht blutrünstigen Wunsch: „Jetzt zwanzig Maschinengewehre und dann dazwischen!“ Tja, das freut ein' denn ja auch!

Nicht ganz so militärisch drückt sich Hamburgs oberster Herrscher aus, näm-

lich Herr Bürgermeister Petersen: Aber freundlich ist uns auch dieses Mitglied der Staatspartei leider auch nicht. Er findet es aber anders schöner:

„Die Stiefelspitzen zwischen die Beine und die Hacken ins Gesicht, das ist die einzige Antwort für Nationalsozialisten.“

Herr Petersen ist Vorstand des von ihm selbst gegründeten Vereins „pro honore“ mit dem sehr nützlichen Zweck, die kaufmännische Moral hoch zu halten. Leider ist nun auch Herr Petersen etwas auf „Bösse“ Wege geraten und in eine sehr wenig schöne Aktienschiebung verwickelt, Wahrscheinlich weil er vor lauter Kampf gegen die Nazis keine Zeit mehr für die „honore“ hatte.

Herr Petersen, Herr Ehrenteit und Herr Schönfelder sind — übrigens nur natürlich — auch hervorragende Mitglieder im Kreise der Reichsbananen.

Da kann man nur sagen:

„Dass du die Nase in's Gesicht hältst.“ *Schnippe*

Keine Pflichten gegenüber Land und Nation.

„Die Sozialdemokratie kämpft nicht für die Selbstbestimmung des deutschen Volkes, sie kämpft für die Befreiung des Proletariats. Die deutsche Sozialdemokratie wird sich dabei auch, wenn die historische Situation es erfordert, nicht vor dem zu fürchten haben, was das Strafgesetzbuch Hoch- und Landesverrat (!) nennt. Der Vorwurf des Landesverrats ist nichts gegenüber einer Partei, die keine Pflichten gegenüber Land und Nation, die Pflichten lediglich gegenüber der Klasse des Proletariats hat.“

(Aus der Landesverratsbroschüre vom 24. Januar 1929, die unter Mitarbeit der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Graf, Fleissner und Kuhn entstanden ist.)

Wie meine Tante kurierte

Es gab da oben im kleinen Erdwinkel weder einen Coué noch einen Freund, noch andere berühmte Heiler, aber es gab meine Tante. Ihretwegen konnte sich kein Arzt im Kirchspiel halten, denn die Leute gingen ja doch nicht zu ihm. Sie war eben die Gutsfrau, kannte ihre Bauern, wusste was ihnen zukam. Auf Wunden und Brüche verstand sie sich nun schon ganz ausgezeichnet, da hatte sie Arnika, Jod und ihre Bandagen, und alles was sie verband, wuchs prompt wieder zusammen und heilte sofort. Aber auch auf das dunkle unbekannte Innere des Menschen verstand sie sich ausnehmend.

„Du hustest und glaubst erkältet zu sein? Jeder kennt diesen Husten. Man holt ihn sich auf See in der Nacht beim Schmuggel, mein Lieber.“ Ihr hättet nur sehen sollen, wie der Hustende verschwand.

„Innere Schmerzen, Kind? Bleib doch mal drei Sonntage und drei Sonnabende des Nachts zu Hause und geh auch nicht zum Heu dies Jahr. Sollten dir aber deine Schmerzen wachsen, dann darfst du dir altes Leinen bei mir holen, verstehst du?“ Da lief solch ein Mädchen schnell davon.

Kam aber einmal eine Mutter vieler Kinder und klagte über Unbehagen, so legte sie sie auf ein schönes Bett, gab ihr ein Glas Wein mit Baldriantropfen.

Da konnte denn die Patientin schlafen wie im Paradies, und wenn sie aufwachte, war sie stets gesund und ging leichten Mutes in ihr schweres Arbeitsleben zurück.

Ihr müsst aber nun nicht glauben, dass meine Tante keinerlei Medizinen hatte. Sie hatte vor allem das berühmte weisse süsse Pulver und das noch berühmtere weisse salzige Pulver. Das eine nahm man in heissem Wasser und schwitzte nachher, das andere nahm man kalt, und es wirkte in 48 Stunden. Wunderbar halfen diese Mittel, und es war doch nur Salz und Zucker. Und dann war da noch das Pflaster. Es war rötlich braun und wurde auf die Haut geklebt, es zog ein wenig und konnte ohne Schaden tagelang aufliegen. Mit diesem Pflaster passierte eine nette kleine Geschichte, die meine Tante gern erzählte. Ein Mütterchen erbat für ihren Mann eine Medizin. Er sei sehr krank, ob sich nun seine Eingeweide verwickelt hätten oder ob seine Leber ausgelaufen sei, oder die Lungen sich verstellt hätten, das sei nicht klar, aber sterben werde er jedenfalls. „Da nimm dieses Pflaster.“, sagte meine Tante, „lege es ihm auf den Rücken, und wenn es nicht mehr hilft, gebe ich dir ein neues.“ Es vergingen Wochen, ja Monate, da liess sich der Mann des Mütterchens bei der Tante melden. Er bäte nun um ein neues Pflaster, das

seine wäre schon ganz entzwei. Dabei kehrte er den Kragen seines Pelzes um und zeigte die Fetzen seines Pflasters, dahin hätte seine Alte es ihm aufgenäht. „Ich habe den Pelz immer angehabt, Tag und Nacht, so sehr gut hat mir das Pflaster geholfen“, sagte er.

„Ja, so ist es mit der Medizinerei.“ pflegte meine Tante nach dieser Geschichte zu sagen. „Gott hat den Menschen geschaffen, und er macht ihn auch wieder gesund. Alles andere ist ja doch nur Schwindel. Aber man muss diesen Schwindel doch ein bisschen richtig im Gefühl haben.“

Aus unserem Leserkreise

Wir erhalten nachstehenden Brief eines deutschen Landsmannes aus dem Interior:

„Aufs tiefste empört über die schikanöse Behandlung, die die Reichsregierung Ihren Organisationen angedeihen lässt, bitte ich um weitere Zusendung Ihrer Zeitung und füge einen Vale über den Bezugspreis hier bei. Den Rest wollen Sie zu beliebiger Verwendung benutzen. Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit, zeichne ich ...“

Wir danken dem Herrn Einsender auch an dieser Stelle.

Es geht ein Ruf

(Melodie: Es braust ein Ruf wie Donnerball)

*Es geht ein Ruf durchs ganze Land
Die Berge hinauf, das Tal entlang,
Heil Hitler, uns macht nichts scheu,
Wir schwuren dem Führer die deutsche Treu,
Lieb Vaterland, dir Herz und Hand,
Dir Gut und Blut, mein Heimatland.*

*Der Feind, der bläht sich wieder auf,
Hei, ho, Jungdeutschland, wacker zuhauf,
Und wenn das gute Schwert zerhau'n,
Wir wollen der alten Kraft vertrau'n,
Lieb Vaterland, dir Herz und Hand,
Dir Gut und Blut, mein Heimatland.*

*Und sind auch noch so viele Feind,
In den Kampf, da sind wir fest vereint,
Jungdeutschland gebet uns voran,
Wir stehen ihm bei wie ein Mann
Lieb Vaterland, dir Herz und Hand,
Dir Gut und Blut, mein Vaterland.*

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468

Gruta Allemã

Deutscher Bierkeller

Avenida São João 25 (porão)

1a ANTARTICA CHOPP - Treffpunkt der NSDAP.

Gesucht tüchtiger METALLDRUCKER. Anfragen sind zu richten an die Schriftleitung dieses Blattes.

Gesucht deutsches junges Mädchen zur Aus-hilfe im Haushalt. Anfragen sind zu richten an die Schriftleitung dieses Blattes.

Pg. sucht Arbeit als Schlosser oder irgendwelcher Art in der Eisen- oder Metallbranche. Gefl. Zuschriften an die Exp. dieses Blattes unter „A. N. 1930“.

Rätsel = Ecke

Auflösungen aus voriger Nummer

Gleiches Wort
Strauss.
Pyramidenrätsel
A
Aa
Aal
Saal
als
SA
S

Kästchenrätsel

alsm nistle mitwoe ichte
igalle lfenzu ngen heule itnacht azusi
Die Kästchen in richtiger Reihenfolge gelesen ergeben einen Sinnspruch.

Sehr beliebt

Ist ein Getränk, nicht Bier, nicht Wein,
Doch gut gebraut, es mundet fein.
Besonders Taten, Muhmen, Basen,
Die können nimmer davon lassen.
Zwei Zeichen weg, eins vorn, eins hinten,
Man im Getränk ein Tier wird finden.

Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-scheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Die-land, für Zeitung Deutscher Morgen. Geldsendungen und Wertbriefe an Hans Lucke, Rua Victoria 27 - São Paulo (Brasil)
Druck: Wenig & Cia. - São Paulo Rua da Moóca 38.

Instandsetzung von Häusern sowie alle
MALERARBEITEN
übernimmt zu billigst. Preisen
F. J. Böswald & Cia.
Rua Boa Vista 18, Saal 6-B
Telephon 2-3981

Hotel Wensersky

Jaguará do Sul (Est. Sta. Cath.)
Erstes und ältestes deutsches Haus am Platze
— Vorzügliche Küche — Mässige Preise —

CASA LEMCKE

Grosses Sonderangebot
Elsässer
Woll-Musseline
weiss und farbig 88 cm breit
4\$000
S. PAULO Rua Libero Badaró 36 Telephon 2-0258
SANTOS Rua do Commercio 13 Telephon 298

Empfehlenswerte Bücher

- Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen, von Gottfried Feder 2\$500
- Die Protokolle der Weisen von Zion von Alfred Rosenberg 14\$000
- Der Nazi-Sozi, Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten von Dr. Goebbels 1\$000
- Die verfluchten Hakenkreuzler, von Dr. Goebbels 1\$000
- Arbeitverrat der SPD. 5\$00
- Bolschewismus 5\$00

Zu beziehen durch:
HANS LUCKE, Rua Victoria 27, S. Paulo

Seifen- u. Parfümeriefabrik

Alberto Schulz - Ladeira Porto Geral 17
Alleiniger Fabrikant der bekannten Toiletteseife Flor d'India, empfiehlt seiner deutschen Kundenschaft seine

Weisse Kernseife

die er für
1\$800 das Kilo
im Detail verkauft. - Die bevorzugteste Waschseife.

Deutsches Hotel und Restaurant



ZUM HIRSCHEN

3 Minuten vom Luz- und Sorocabana-Bahnhof
Telephon 4-4561 SÃO PAULO Rua Victoria 46
Peinlich saubere Fremdenzimmer mit Pension - Tagespreis von 8-12\$000 - Vorzügliche deutsche Küche - Einzelmahlzeiten 2\$500, im Abonnement 2\$000 - In der Bar jeden Abend Konzert - Prima Brahma-Schoppen - Gemüthlicher Familienaufenthalt.
Inhaber: Emil Ruszig und Frau.

Ottomar Mayer=Degen

Spezial-Arzt für Tuberkulose
Hospital Harmonia = Hansa
Blumenau

DIAMANTE

Die beste TROCKENBANANE in allen besseren Geschäften erhältlich.

„Die beste Kapitalanlage ist Land, wenn es in günstiger Verkehrslage liegt, einwandfreie Besitztitel und erstklassigen Boden hat.“

Unsere Ländereien, die in der fruchtbarsten Gegend Brasiliens, dem Norden von Paraná, genannt das

südamerikanische Kalifornien

gelegen sind, entsprechen diesen Anforderungen. Unsere Eisenbahn hat bereits die Ortschaft Jatahy am Rio Tibagy erreicht. Von dort aus sind es nur noch 22 km bis zu unseren Ländereien, welche auf einer erstklassigen, von uns selbst erbauten Autostrasse zurückgelegt werden. Bekannt ist der Fortschritt unserer

KOLONIE HEIMTAL

auf der sich bereits über 100 deutsche Familien niedergelassen haben, welche dort gut vorwärtskommen. Eine eigene deutsche Schule ist auf der Kolonie vorhanden. Auch mit dem Verkauf von Stadtplätzen in

LONDRINA

der zukünftigen ersten Eisenbahnstation auf eigenem Gebiet, ist bereits begonnen worden. — Ermutigt durch den schnellen und anhaltenden Fortschritt unserer Kolonisationsarbeit sowie den bereits bekannten Vorzügen, welche wir unseren Siedlern bieten, hat sich bei uns die Siedlungsgesellschaft Neu-Danzig angekauft und mit der Besiedlung der

KOLONIE NEU-DANZIG

begonnen. Die ersten Siedler sind bereits eingetroffen und haben mit der Bearbeitung ihres Landes begonnen. Kurz zusammengefasst bieten wir folgende Vorzüge: Fruchtbare Terra roxa mit Urwaldbestand, geeignet für alle Kulturen, desgl. für Geflügel-, Schweine- und Viehzucht. Gute Absatzmöglichkeiten durch unsere Eisenbahn und unsere Autostrassen. Keine Ameisen (Saúvas), ebenes steinfreies Gelände, absolut einwandfreie Besitztitel, gesundes Klima etc.

Ausserdem ist der Norden von Paraná die einzige Zone, wo auch heute noch ohne Besteuerung Kaffee angebaut werden kann.

Nähere Auskünfte und Prosp.:
CIA. DE TERRAS
NORTE DO PARANÁ
Deutsche Abteilung.

Bevollmächtigte Vertreter:
W. Deringer & A. v. Drachenfels
S. Paulo - Caixa postal 2771
Rua 3 de Dezembro 12 (5. St.)

Frigorifico Santo Amaro

ALEXANDRE EDER

LAGER:

Mercadinho Anhangabahu No. 27 e 28
Telephon 4-6738

Mercadinho Anhangabahu No. 6 e 7
Telephon 5-5387

FILIALEN:

Rio de Janeiro, Rua M. Floriano 211
Telephon 4-3127

Santos, Mercado Municipal 75
Telephon Central 3391

Spezialität in Aufschnitt, Würstchen, Mortadellas, Schinken, Würste, Fett etc.

AV. IZABEL SCHMIDT 2 - SANTO AMARO - TELEPHON 126

Erste deutsche Mass- SCHNEIDEREI

Henrique Dietsch
Rua Ypiranga 15 -- Telephon: 4-0601

Bar Blumenau

RUA VISCON. DO RIO BRANCO 88

Gemütlichkeit — Musik
I.a BRAHMA-CHOPPS

Um freundlichen Zuspruch bitten

Helene und Irma Pauli.

Sämtliche

TAPEZIERARBEITEN,
POLSTERMÖBEL, GARNITUREN
und DEKORATIONEN.

liefert äusserst billig

Hans Eger

erstklassige deutsche Handarbeit, in und
ausser Haus.

RUA ALMIRANTE BARROSO, 201, Braz
TEL.: 9-2431 (durch gütige Vermittlung)



Relojoaria Viennense

Rua Anhangabahu 13

Reparaturen von Uhren
und Schmucksachen
werden billigst
ausgeführt.



Nirgends werden Sie so gut u-d billig bedient wie in der
Sapataria Alemã „Para Todos“ -- Rua Sta. Ephigenia 86

Metallurgia DANUBIUS

LUSTERFABRIK — Deutsches Unternehmen

empf. sich für alle einschlägigen
Arbeiten zu billigsten Preisen.

Metallgiesserei — Glasschleiferei — Elektrische
Installationen jeder Art.

Ausstellung und Verkauf

LARGO STA. EPHIGENIA 21-A

A INFORMADORA

C. Friedrich & Cia.

Auskunftei Caixa 2511

Rua Boa Vista 25 Predio Pirapitinguy
Telephon 2-6467 Salas 906, 907 u. 908

Zuverlässige Auskünfte, Beobachtungen, Be-
schaffung von Beweismaterial etc. Rasche
Erledigung aller Angelegenheiten mit den
Behörden. Vertreter in Rio.

Strengste Verschwiegenheit.

Bar-Restaurant „WESTPHALIA“

RUA VICTORIA 48 SÃO PAULO

empf. seinen gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch
von 1\$500—2\$000 sowie dem reisenden Publikum
seine sauberen Zimmer. FRITZ PUTZER.

Privat-Mittagstisch

Tischzeit von 11-1 und
6-8 Uhr abends

Einzel-Essen 1\$800
30 Mahlzeiten 50\$000

RUA LIBERO BADARO 20 - 1. St.
São Paulo. — KRUMBHOLZ

In TIMBÓ, Munizip BLUMENAU, bietet
sich für prakt. ARZT gute NIEDERLAS-
SUNGSMÖGLICHKEIT, da diese Arztstelle
am 10. Mai 1932 frei wurde.

Pg. bevorzugt. Anfragen zu richten an
Stützpunktleiter Hold, Blumenau — Timbó.

DEUTSCHE BÄCKEREI

FR. SAWADE - Rua França Pinto 166

Spezialitäten:

Roggen- und Grahambrot
Pumpnickel, Zwieback.

Samstag und Sonntag frischer
STRAUSSELKUCHEN



Neue Bewirtung!!!

Bar Familiar (früher Bar Avenida) ST. AMARO - Lgo. 13 de Maio 14

gemütl. Familienlokal

ff.-ANTARCTICA-CHOPP-ff.
reichhaltige kalte Küche und
Speisen nach der Karte.

Zum Besuch ladet freundl. ein
Fr. A. WEBER

Deutscher Zahnarzt Guilherme Töpker

RUA LIBERO BADARO 51
Saal 75

CONSULTAS VON 9—11 UND VON 2—5
SONNABENDS NUR VON 9—12
TELEPHON: 2-6215

Lapidação Paulistana

EDELSTEINSCHLEIFEREI
EIGENE GOLDSCHMIEDE-
WERKSTATT

ANKAUF VON ROHSTEINEN
VERKAUF VON SAMMLUNGEN

Modernisierung von altem Schmuck
Einzigstes Spezialhaus für alle bra-
silianischen Edelsteine: Aquamarine,
Turmaline, Topase, roh und ge-
schliffen. — Künstlerische Schmet-
terlingsflügel, Herrliche Arbeiten in
Parana-Hölzern.

S. PAULO, RUA BOA VISTA 25
Sobreloja, Saal 119-120, Tel. 2-4057

JEGLICHEN LITERATURBEDARF
liefert die

Deutsche Buchhandlung

Parque Anhangabahu 28

MODERNE LEIHBIBLIOTHEK

BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CARMO 19 — TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500
Speisen à la carte bis Mitternacht
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
In- und ausländische Weine
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom
Largo da Sé.

Besitzer FRITZ KINTZEL.